

eines geografischen und kulturellen Raums in sich trägt. Die Burg und die dazu gehörende kulturelle Landschaft ist ein Grundstein slowakischer, deutscher und ungarischer Identitätskonstruktionen. Die Entwicklung des Bildes von Devín spiegelt die Nationalbildungsprozesse in der Region im 19. und 20. Jh. wider. Die Erscheinungsformen des dortigen Nationalismus wurden im Laufe der Zeit durch konservative, liberal christlich-demokratische, sozialistische und kommunistische Ideologien beeinflusst, und diese Strömungen blieben auch auf Devín nicht ohne Wirkung. Nach einer kurzen Einleitung zur Gedächtnistheorie stellt Gabriela Kiliánová die Geschichte des Devín-Bildes chronologisch von der Entstehung der Burg im 13. Jh. über die Nationalbewegungen des langen 19. Jh., die Erste Tschechoslowakische Republik, dessen Vereinnahmung durch das Deutsche Reich sowie die ČSR/ČSSR hinweg bis zu dessen heutiger Geschichte nach der Entstehung der Slowakischen Republik dar. Das größte Verdienst der Vf. besteht darin, dass sie im Rahmen ihrer Analyse die Perspektiven aller drei dort heimischen Nationen kontinuierlich im Auge behält. Als sich Devín als Erinnerungsort abzuzeichnen begann, standen für die Slowaken die Themenkreise des Großmährischen Reiches und der Slawenapostel Kyrill und Method im Vordergrund. Für Slowaken galt – laut einer Umfrage vom November 2003 – Devín hinter der Tatra als zweitwichtigster Ort des slowakischen kollektiven Nationalgedächtnisses und stand in einer Reihe mit zahlreichen Kultur- und Naturdenkmälern wie Nitra, Velehrad, Bratislava und der Donau. Im 19. und 20. Jh. gerieten die nationale Zusammengehörigkeit (manifestiert in nationalen Wallfahrten und Massenveranstaltungen am 5. Juli oder im Kyrill-und-Method-Tag) und nach dem Zweiten Weltkrieg der slawische Gedanke stärker als zuvor in den Vordergrund. In den Augen der Magyaren besaß der Ort als „Tor Ungarns“ (porta hungarica) eine hervorgehobene Bedeutung. Im 19. Jh. verstärkte sich auf ungarischer Seite die positive Verbindung zwischen Devín und den als Nationalhelden verehrten Herrschern wie Gabriel Bethlen und Franz II. Rákóczi. Ihren Höhepunkt erreichte die ungarischen Nationalerinnerung mit der Aufstellung des Milleniumssäule am 18. Oktober 1896 in Devín, die in symbolischer Form dem Grenzschutz diente, 1921 jedoch zerstört wurde. In einer aktuellen Umfrage rangiert Devín bei den Ungarn nur noch an siebter Stelle. Im kollektiven Gedächtnis der Deutschen gewann Devín als Erinnerungsort eine differenzierte Bedeutung, als die Gemeinde 1938 Teil des Deutschen Reiches wurde. Von der NS-Ideologie wurde Devín als „deutsches Grenzland“ betrachtet, in dem Deutsche unter anderen Nationalitäten leben mussten. Die Intensität der nationalen Erinnerung schwankte je nach Nation: Interessanterweise war sie bei den Slowaken an der Wende des 20. Jh. und bei Ungarn und Deutschen nach 1918 am niedrigsten. Jede Nation hat außerdem Devín als Grenzort rezipiert und in die eigene nationale Tradition integriert, was oft zu unlösbaren Konflikten führte. Die Grenzen waren an dieser Stelle Mitteleuropas besonders häufig Änderungen unterworfen, und andere Nationen wurden zur Stärkung der eigenen nationalen Identität oft ausgeblendet. Das Durchschneiden des Stacheldrahtes zwischen Devín und Hainburg am 10. Dezember 1989 verlieh der streng bewachten Grenzzone des Eisernen Vorhangs ebenfalls eine symbolisch aufgeladene Bedeutung, in Devín erschien die Grenze nicht mehr als Trennlinie zwischen Ost und West, sondern als „Verbindung zur freien Welt“ (S. 119.) Zu Denkmaleinweihungen und Erinnerungsfeiern gehören immer auch Festreden und Mitteilungen in der Presse, die von der Autorin detailliert vorgestellt werden. Wie schon der Buchtitel nahelegt, nahmen die Berichte aus der slowakischen Presse selbstverständlich eine führende Rolle in der Gestaltung des Devín-Bildes ein. Zur Ausbildung des Erinnerungsortes trugen zahlreiche popularisierende Werke bei, die von K. ebenfalls detailliert vorgestellt werden. Das reiche Abbildungsmaterial, die Ergebnisse der Feldforschungen und die Interviews vervollständigen das Bild des Lesers über Devín als *lieu de mémoire*.

Budapest

Orsolya Vorzsák

*Andrzej Wolan: De libertate politica sive civili. / O wolności rzeczypospolitej albo ślacheckiej. Hrsg. von Maciej Eder und Roman Mazurkiewicz. Wydawn. Neriton. Warszawa 2010. 478 S. ISBN 978-83-7543-146-9.* – In der vorliegenden Edition wird der 1572 im Druck erschienene zentrale gesellschaftspolitische Traktat *De libertate politica sive civili* des polnisch-litauischen Humanisten und reformierten Theologen Andreas Volanus (Andrzej Wolan, ca. 1531-1610) zum ersten Mal zusammen mit seiner polnischen Übersetzung zugänglich gemacht, die noch zu Lebzeiten des Autors von einem nicht näher bekannten Stanisław Dubinowicz

erstellt und 1606 veröffentlicht wurde. Die von zwei Krakauer Kennern der alten polnischen Literatur, Roman Mazurkiewicz und Maciej Eder, besorgte kritische Ausgabe dient somit der quellenmäßigen Erschließung der Debatten, die in Polen-Litauen im Zuge des Abschlusses der Lubliner Union (1569) zum Thema der rechtlichen Ausgestaltung des nunmehr beide Mächte umfassenden Gemeinwesens geführt wurden. Die Bedeutung des edierten Textes ergibt sich schon allein daraus, dass V., der höchst aktive Sekretär des litauischen Großkanzlers Nikolaus Radziwiłł (genannt der Rote, ca. 1515-1584) und später auch des Königs, darin seine prinzipiellen politisch-rechtlichen Vorstellungen fixierte, auf die er im weiteren Verlauf seines Wirkens immer wieder zurückgriff – so auch in der an die königlichen Kommissare für die Stadt Riga gerichteten Rede *De lege Polonorum homicidii non capitali impia* (1599), die darauf abzielte, Einfluss auf die (strafrechtliche) Neuordnung Livlands zu nehmen.

Um die vielfachen historischen Bezüge der Schrift und ihre literarischen Vorbilder aufzuzeigen, ist dem Text eine von Mazurkiewicz verfasste informative Einleitung vorangestellt, die zunächst ein problemorientiertes Biogramm zu V. und einen Überblick über die bislang erschienene deutsche, englische, litauische und polnische Forschungsliteratur bietet. Die anschließend nachgezeichnete Verlaufslinie des gesellschaftspolitischen Interesses V.s führt von dem 1565/1566 veröffentlichten Gedicht *Do Polaków i Litwy* über seine maßgeblichen Publikationen der 1570er Jahre – *De libertate*, *Oratio ad senatum* (1573), Vorrede für die polnische Übersetzung von Andrzej Frycz Modrzewskis *De republica emendanda* (1577) – zu *De principe et eius virtutibus* (beendet 1605, gedruckt 1608), der letzten Schrift dieses thematischen Zuschnitts. Nachdem er die wichtigsten Anliegen des edierten Traktats beleuchtet hat, stellt Mazurkiewicz die Frage nach V.s ideeller Zuordnung zum Bürgerhumanismus republikanischer Ausrichtung, wobei er auch auf die Problematik der vom Autor benutzten antiken (Plato, Aristoteles, Cicero, Demosthenes, Valerius Maximus etc.) und zeitgenössischen Quellen (Gasparo Contarini, Guillaume Budé, Diego de Simanca, Modrzewski etc.) eingeht. Die Einleitung schließt mit sehr interessanten Beobachtungen zu der literarischen Nachwirkung des Werkes, dessen Einfluss sich nicht nur in der 1611 erschienenen Schrift Kasper Peplowskis (gest. 1621) *Politica. O wolności polski państwa*, sondern auch in der dem Dritten Litauischen Statut von 1588 beigefügten Rede Lew Sapiehas (1557-1633) an die Stände des Großfürstentums Litauen offenbart.

Der Text des Traktats selbst wird durchgehend zweisprachig – auf Latein und Polnisch – gegeben. Dies gilt auch für die dem Druck von 1572 beigegebenen lateinischen Verse des Braunschweiger Dekans Bartholus Richius (Reiche, gest. 1589) und den Brief des Wilnaer Vogts Augustinus Rotundus Mieleski (ca. 1520-1582) an Volanus vom 10. Dezember 1571, die in der polnischen Fassung von 1606 unberücksichtigt geblieben waren und nun von Dorota Gacka neu übersetzt wurden. Der Wiedergabe des Textes folgt ein aus editorischen Bemerkungen und Erklärungen bestehender kommentierender Teil, der, abgesehen von seinem kritischen Apparat, historisch-literarische Erläuterungen enthält und durch präzise Nachweise der von Volanus angebrachten Zitate bzw. Anspielungen auf antike sowie zeitgenössische Autoren besticht. Die insgesamt gut gelungene Edition endet mit einem von Joanna Duska zusammengestellten Glossar der in der polnischen Fassung des Traktats verwendeten altpolnischen Begriffe, soweit sie vom heutigen Gebrauch abweichen.

Mainz

Kęstutis Daugirdas

Gary S. Schiff: *In Search of Polin. Chasing Jewish Ghosts in Today's Poland*. (Washington College Studies in Religion, Culture, and Politics, Bd. 2.) Lang, New York u.a. 2012. XXI, 286 S., Ill., Kt. ISBN 978-1-4331-1386-4. (€ 78,99.) – Im Jahr 2009 begab sich Gary S. Schiff, Historiker am Washington College in Chestertown, auf die Spuren seiner Großfamilie Feinzeig, die ab 1768 (oder 1765, siehe S. 147) in Ostrów Mazowiecka (Jid. Ostreh) ansässig war. Diese Suche nach Familienspuren mündete in dem vorliegenden Buch, das auf knapp 300 Seiten die Geschichte der polnischen Juden bzw. die Geschichte von Poyln (Jid. für Polen, abgeleitet von „hier bleiben“ oder „hier verweilte Gott“, S. 29) auf dem Gebiet des ehemaligen Polen-Litauen beschreibt. Dabei handelt es sich um ein populärwissenschaftliches Buch, das Familiengeschichte mit historischem Hintergrundwissen verknüpft und so oft persönliche Eindrücke des Autors während seines Besuchs in Polen sowie dessen Vergangenheitsbewältigung schildert.